

Austauschstelle in Vorschlag gebracht. Aber es scheint, daß dieser Vorschlag nicht auf fruchtbaren Boden gefallen ist, denn niemand hat den Willen gezeigt, die Austauschstelle zu benutzen, bzw. an der praktischen Durchführung mitzuarbeiten.

Wir wollen nun das Gebiet der allgemein wirtschaftlichen und betriebstechnischen Fragen verlassen und uns den Ereignissen zuwenden, die uns im verflochtenen Jahre besonders beschäftigt haben. Da gilt es zunächst, noch einmal der Herbstversammlung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine 1927 in Potsdam zu gedenken. Nicht eigentlich der Versammlung selbst, denn über ihre Bedeutung ist die Kritik bereits von berufener Seite, als wir sie sind, gesprochen worden. Wir wollen uns nur noch einmal dankbar unserer Potsdamer Kolleginnen und Kollegen erinnern, die in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit für den glücklichen und eindrucksvollen Verlauf der Veranstaltungen Sorge getragen haben. Der herzliche Dank für diese Leistung sei ihnen an dieser Stelle noch einmal zum Ausdruck gebracht.

Große Hoffnung hatte der deutsche Buchhandel auf das vorjährige Weihnachtsgeschäft gesetzt. Sie sind nicht allerorten erfüllt worden, obwohl man sagen muß, daß es der Buchhandel an Anstrengungen zur Hebung des Weihnachtsumsatzes nicht hat fehlen lassen. Es freut uns, feststellen zu können, daß sich unsere Mitglieder rege an der Berichterstattung über das Weihnachtsgeschäft 1927 beteiligt haben. Acht Berichte, die recht ausführlich und interessant gehalten waren, sind aus verschiedenen Städten unseres Vereinsgebietes an die Geschäftsstelle des Börsenvereins gesandt worden. Als besondere Merkmale des Weihnachtsgeschäftes, die in diesen Berichten besonders in Erscheinung traten, erwähnen wir, daß der moderne Roman in mittlerer Preislage in erster Linie als Buchgeschenk bevorzugt worden ist. Teilweise war ein Einfluß von der Großstadt her zu spüren, in der der Roman mehr als in der Provinz den Stempel der Mode trägt. Kunstblätter und Kunstliteratur lagen fast überall brach. Der Absatz der Bildkalender war verschieden. Hier machte sich vor allem die Zunahme der Kalenderproduktion bemerkbar, die in diesem Jahre wahrscheinlich in noch größerem Ausmaße in Erscheinung treten wird. Die Berichterstattung über einen bestimmten Abschnitt des Geschäftslebens ist von wesentlicher Bedeutung, vor allem deshalb, weil sie aus dem praktischen Leben kommt, und weil sie nicht auf bloßer Theorie, sondern auf Erfahrungen ruht.

Die Berichterstattung bringt immer wertvolle Anregungen, die sich der gesamte Buchhandel zunutze machen sollte. Wir haben dies erkennen dürfen, als wir im Februar dieses Jahres an einem *Wochenendtreffen* die eingegangenen Berichte zum Gegenstand einer Aussprache machten. Dieses Treffen, das wir gemeinsam mit der Werbestelle des Börsenvereins veranstalteten, bot den Teilnehmern viel. Wir gedenken hierbei auch des ausgezeichneten Vortrages des Herrn Eichelberg, Torgau, in dem dieser den Plan der Heimatbuchwoche des Sächsisch-Thüringischen Buchhändlerverbandes erläuterte. Auch die Schulbücherfrage, über die unser Vorsitzender als Vorstandsmitglied der Vereinigung der Schulbuchhändler sprach, fand noch Raum in der ausgedehnten Tagesordnung. Dieses Wochenendtreffen hat uns gelehrt, wie wesentlich eine engere Fühlungnahme zwischen den Mitgliedern ist, und wie anregend eine zwanglose Aussprache über Tagesfragen sein kann. Wir hoffen, daß wir im kommenden Frühjahr wieder eine Wochenend-Arbeitsgemeinschaft veranstalten können.

Über das Oster- und Konfirmationsgeschäft ist nichts Kennenswertes zu sagen, es hob sich wohl nicht besonders aus dem Rahmen des sonstigen Geschäfts heraus. Um so mehr aber ließe sich über das *Schulbüchergeschäft* dieses Jahres reden. Die Unruhe, die in den letzten Jahren über dem Schulbuchgeschäft lagerte, hat sich zwar etwas gemildert, nachdem sich die Umgestaltung der Schulbücher nach neuzeitlichen Anschauungen langsam ihrem Ende nähert. Trotzdem bringt das Schulbüchergeschäft noch genug Sorgen mit sich. Die fortschreitende Ausdehnung der Hilfs- und Unterstützungsbüchereien an den Schulen macht es dem Verlag wie dem Sortiment unmöglich,

den Bedarf nur im entferntesten zu beziffern. Die Konkurrenz innerhalb des Schulbuchverlags, die zu weitgehenden Konzessionen an die Schulen und Lehrkräfte geführt hat, rächt sich schon heute. Man kann heute beinahe von einer Überproduktion auf dem Gebiete des Schulbuches sprechen, die um so mehr in Erscheinung treten wird, als die Versorgung der Jugend mit Schulbüchern mehr und mehr aus den Beständen der Schulen und aus staatlichen und städtischen Mitteln erfolgt. Der Schulbuchverlag hat diesen Gang der Dinge noch durch teilweise recht beträchtliche Zuwendung von Freieremplaren beschleunigt. Die Lage ist also nichts weniger als rosig, allerdings mehr für den Verlag als für das Schulbuchsortiment, und es ist dringend notwendig, daß zwischen Schulbuchverlag und Schulbuchsortiment ein Zusammenarbeiten angebahnt wird, das sich besonders auf das künftige Schicksal des Schulbuchs richtet. Auch andere Mißstände im Verhältnis zwischen diesen beiden Gruppen müssen beseitigt werden. Die Forderung der Auflagenwahrheit ist durchaus berechtigt. Es muß als unfair bezeichnet werden, wenn der Verlag eine veraltete Auflage restlos ausliefert und wenige Tage später einen anderen Buchhändler im gleichen Ort mit der veränderten Neuauflage beliefert. Das führt zu Unzuträglichkeiten im Verhältnis der Buchhändler zu den Schulen, die auf jeden Fall verhindert werden müssen. Auch die Zahlungsbedingungen einiger Schulbuchverleger können eine Forderung gut vertragen. Das ganze Schulbuchgeschäft dehnt sich heute auf eine längere Zeitspanne aus als früher, und der Buchhändler ist nicht immer im Besitz so vieler Mittel, um einen kurzfristigen Zahlungstermin für Schulbücherlieferungen einhalten zu können. Auch die Klagen über die direkten Schulbücherlieferungen werden nicht alle. Wenn auch die Eigenart des Schulbuches eine dauernde Verbindung mit Schulen und Lehrkräften als notwendig erscheinen läßt, so sollte sich der Verlag aber bei Lieferungen immer des Sortiments bedienen.

Das gilt nicht nur für das Schulbuch, das gilt für alle Lieferungen. Die direkten Lieferungen des Verlages an das Publikum hören nicht auf und führen zu immer neuen Klagen des Sortiments. Wir verurteilen die direkten Lieferungen. Mögen sie dem Selbsterhaltungstrieb des Verlages entspringen und von diesem Gesichtspunkte aus wirtschaftlich verständlich sein — das Sortiment muß ebenso auf die Erhaltung seiner Existenz bedacht sein. Und wenn es dies tut, so geschieht es ja letzten Endes auch im Interesse des Verlages, der auf der anderen Seite das Sortiment als Mittler und Verbreiter seiner Erzeugung nicht entbehren kann. Die direkten Lieferungen sind ein Radikalmittel, das vielleicht örtlich hilft und die wirtschaftlichen Sorgen und Nöte des einzelnen vorübergehend bannt, für den ganzen Organismus des Buchhandels aber wirkt es für die Dauer schädlich und schwächend. Hier muß der Teil des Verlages, den es angeht, einmal den Blick hinaus richten über die Grenze seines Betriebes auf das Wohl und das Schicksal der Gesamtheit, wenn er sich nicht für die eine oder die andere Vertriebsart entschließen kann.

Nach dem Schulbüchergeschäft trat die *Hauptversammlung* des Börsenvereins in den Vordergrund des buchhändlerischen Lebens. Mit Spannung erwartete der gesamte deutsche Buchhandel diese Hauptversammlung, die ein Markstein in der Geschichte des Börsenvereins werden sollte, galt es doch, über die lange vorbereitete Reform des Börsenvereins und seiner untergeordneten Organe Beschluß zu fassen. Es war eine Schicksalsstunde, die der Buchhandel erlebte, eine Stunde des härtesten Kampfes zwischen den einzelnen Gruppen. Als aber die Krise den Höhepunkt erreicht hatte, da gelang es dem ersten Vorsteher des Börsenvereins, Herrn Max Röder, mit dem glücklichen Vorschlag, die neue Satzung auf Probezeit anzunehmen, die hochgehenden Wogen zu glätten. Und mit der Annahme dieses Vorschlages kam der Wille aller spontan zum Ausdruck, festzuhalten am Börsenverein, nicht auseinander, sondern zueinander zu streben. Es war eine harte Prüfung, die aber letzten Endes zu einem Bekenntnis führte, zum Bekenntnis der Zusammengehörigkeit. Wir wollen hoffen, daß es für die Zukunft reichen Segen bringen möge.